

„Familiärer Geist“ macht aus Schülern das Beste

200-jähriges Ordensjubiläum am Maristen-Gymnasium mit Festakt und Musical gefeiert

Furth. Vor 200 Jahren hatte der junge südfranzösische Landpfarrer Marcellin Champagnat den Orden der Maristen als Gegenpol zu den Jesuiten gegründet. In der deutschen Ordenszentrale Furth wurde dieses Jubiläum am Dienstagabend bei einem Symposium in der Turnhalle des Maristen-Gymnasiums vor hunderten Besuchern und Ehrengästen gefeiert. Als besonderes „Geburtstagsgeschenk“ hatte die Fachschaft Musik ein Musical verfasst, das das Leben und (Nach)wirken des Heiligen beleuchtete.

Ein zum maristischen Ideal der Vertrauensbildung passendes und zufällig für denselben Tag herausgegebenes Kalenderblatt zitierte Domdekan Johann Neumüller, der den Grußwortreigen eröffnet hatte. Auch Landtagsabgeordnete Ruth Müller fasste sich kurz – sie wolle nicht dem Motto der direkten Proportionalität von Jubiläumsjahren und Redenlänge huldigen, sondern dem Musical den Vortritt lassen. Stellvertretender Landrat Franz Wittmann konstatierte, dass Champagnat im Jahr der Erfindung des Fahrradvorläufers Weitblick bewiesen hatte, und das Maristen-Gymnasium als „Tummelplatz des Geistes“ im Sinne Comenius' sei das erfreuliche hiesige Ergebnis. Der Landkreis habe mit Investitionen von knapp 13 Millionen Euro das seine dazu beigetragen, das Erbe Champagnats an die Jetztzeit anzupassen.

In „besonderen Zeiten Europas“ sei es gut, dass sich in Furth Teilnehmer aus Frankreich, Schottland und Irland trafen, so Bürgermeister Andreas Horsche. Nach einer Videobotschaft des Maristen-Generalsuperiors Frater Emili Turu Rofes freute sich Frater Brendan Geary als Superior der zentral-westeuropäischen Provinz über das internationale Zusammentreffen.

Danach hatte Schulleiter Christoph Müller auf Englisch die Realisierung maristischer Werte aus der Welt des Ordens am Further Gymnasium beschrieben. Es herrsche ein „familiärer Geist“, der helfe, dass Schüler das Beste aus sich machten. Hinzu kämen Gegenwartsbezogenheit, Pragmatik in der Erziehung und Liebe an der Arbeit. Realisiere man diesen manchmal herausfordernden Weg Mariens, kämen gleichermaßen gute Christen wie



John Klein, Ex-USA-Provinzial.

Staatsbürger heraus. Ursula Schwoerer, an der Schule für internationale Aktivitäten zuständig, zeigte anschließend, wie Brücken in die maristische Welt und dahinter gebaut werden könnten. Letztes Jahr habe sie im spanischen Guardamar die Fülle des internationalen maristischen Lebens kennengelernt. Und sie habe erfahren, dass ein Blick durch das Fenster in die Welt hinaus bedeute, ein Weltbürger im Geiste Marcellins zu sein. Das führe auch zu einem maristischen Neustart mit neuen Facetten eines Kennen- und gemeinsamen Zusammenlebens.

Es folgte der erste Akt des von den Musiklehrern Dr. Niko Firnkees und Matthias Schäffer konzipierten Musicals. Unter Zuhilfenahme neu textierter bekannter Hits von ABBA über Bob Dylan bis Simon and Garfunkel und der Integration von Disney-Filmhits wie „Frozen“ oder „Arielle“, Schauspiel und eingebildeten Texten wurde das Leben des Heiligen wie seine Geburt, traumatisierende Schulerlebnisse, der Priesterwunsch, die Ordensgründung und der nicht ganz einfache Kampf um die Anerkennung des Schulordens nachgespielt. Bigband, Chöre, die von Dr. Christian Schwarz gecoachten Streicher und Techniker summierten sich auf gut 120 Beteiligte.

Sein Glücksgefühl, mit jungen Menschen zusammenzusein, brachte John Klein, früherer USA-Provinzial, in seiner Festrede zum Ausdruck. Wenn ein Schmetterlingschlag in Papua-Neuguinea einen Tornado in Tennessee auslösen kön-



Der Tod eines heidnischen Jungen war für Champagnat ein Schlüsselerlebnis.

ne, bewege die hier anwesende Jugend weltweit Positives. Dann hielt er eine amerikanische Rede im besten Sinne, die von Thomas Jefferson einen Bogen zu Robert Kennedy spannte und als maristisches Ideal sah, auch wenig privilegierten Menschen zu helfen, großartig zu sein. Der immer wiederkehrende Aspekt der Freiheit, etwa in der Familie und im Leben, Integrität und auch Mitgefühl für die Feinde folgten. Er sei stolz, dass Marcellins Vision in Furth in guten Händen sei, so Klein am Ende.

Im zweiten Akt traf sich Marcellin jenseits von Raum und Zeit mit Karl Marx, im 500. Jahr der Reformation mit dem „Lehrer Deutschlands“, Philipp Melancthon und Bob Dylan, um mit diesen über Erziehungskonzepte und philosophische Aspekte zu diskutieren.

Wie es mit Projekten, einem Austausch oder Pilgeraktionen in einem zunehmend durch Laienaktivitäten geprägten maristischen Wirken

weitergehen kann, zeigte Aisling Demaison, die Direktorin für maristische Bildung, anhand einer Powerpoint-Präsentation. Das musikalische Erlebnis fasste die Irin mit „Wow“ zusammen.

Der dritte Akt des Musicals folgte. Nach dem frühen Tod des Ordensgründers verbreiteten sich seine Ideen weltweit und – wie Klein ausgeführt hatte – in jenen Schichten, die nicht auf der Sonnenseite des sozialen Lebens stehen.

Begonnen hatte der Abend mit einer Kunst-Vernissage. Bilder des Bald-Abiturienten Alexander Gigl mit und ohne maristische Themen wurden in einer Retrospektive gezeigt.